

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Krmpotic,
Piazza Carli entgegen.

Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Zeile,
Reklamentexten im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Samstag, 27. Oktober 1906.

= Nr. 371. =

Schiffahrtsdienst nach Dalmatien und Südamerika.

Im Laufe der nächsten Woche wird der Vertrag, welchen die Staatsverwaltung mit der zu gründenden Schiffahrtsgesellschaft für den dalmatinischen Dienst geschlossen hat, dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden. Es ist beabsichtigt, diesen Vertrag gemeinsam mit dem Lloydvertrag in Verhandlung zu ziehen, damit beide Verträge an den nämlichen Terminen, am 1. Januar 1907, in Wirksamkeit treten können. Für den dalmatinischen Dienst soll eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 10 Millionen Kronen gegründet werden. Davon würden ein Drittel der Lloyd und Zweidrittel die Rhederfirmen, deren Schiffe in die neue Gesellschaft eingebracht werden, übernehmen.

Die Verspätung in dem Abschlusse und der Einbringung des Vertrages hat, wie verlautet, in politischen Gründen ihre Ursache.

Die Finanzierung soll ausschließlich durch das Kapital der lokalen Interessenten erfolgen und die Geldinstitute Dalmatiens und Triests übernehmen die neuen Aktien, welche sie fünf Jahre in Sperrfrist zu halten sich verpflichteten. Es sind lediglich die lokalen Banken an dem Unternehmen beteiligt und die in Aussicht genommene Mitwirkung von Wiener Instituten ist aufgegeben worden. Ueber den Sitz der Gesellschaft wurde eine Einigung noch nicht erzielt. Die Entscheidung wurde der Regierung überlassen und dürfte wahrscheinlich erst nach Erledigung der Vorlage im Parlament getroffen werden.

Hinsichtlich des Dienstes nach Brasilien und Argentinien dürfte ein Vertrag in der nächsten Zeit kaum zu Stande kommen. Der Verkehr nach Brasilien ist im Export unbedeutend und hat lediglich auf der Rückfahrt die großen Kaffeeabladungen nach Triest. Die dem Verkehr haben jetzt der Lloyd und die Adria abwechselnd versehen, und dieses Verhältnis wird voraussichtlich so lange bestehen bleiben, als nicht die neue Schiffahrtsgesellschaft, welche zu diesem Zwecke gegründet werden soll, ins Leben tritt.

Der Betrieb nach Argentinien ist eine Ausdehnung des bisherigen brasilianischen Verkehrs und sollte erst neu organisiert werden. Zu diesem Zwecke sollte der Lloyd und die Austro-Americana sich zu einer neuen Gesellschaft, der „Unione“, vereinigen, um den Dienst

nach Brasilien und Argentinien zu besorgen. Bei diesem Plan ging man von der Voraussetzung aus, daß ein fixer Vertrag über die Subventionierung dieses Dienstes geschlossen werden soll, und daß auch die Regierung geneigt sei, in ein solches Vertragsverhältnis einzugehen. Es sollen im ganzen 18 Fahrten im Jahre fixiert werden. Nach Argentinien sollen zwölf Fahrten im Jahre stattfinden, von denen sechs den Rückweg über Brasilien einschlagen, außerdem sollen 6 direkte Fahrten nach Brasilien und retour eingerichtet werden. Das Meilengeld sollte nicht höher sein wie für den Dienst nach Indien, China und Japan, nämlich 3 Kr. 40 Heller per Seemeile. Das gesamte Erfordernis für die projektierten 18 Fahrten würde etwa 800.000 Kronen im Jahre betragen.

Die zu subventionierende Gesellschaft müßte sich verpflichten, alle jene Obliegenheiten zu erfüllen, welche der Lloyd in dem neuen Vertrag gegenüber dem Staate und dem verfrachtenden Publikum übernehmen soll. Der Lloyd hatte sich seinerzeit erbötig gemacht, zu diesen Bedingungen den Brasiliendienst für zwei Jahre zu versehen. Sollte eine Verständigung über die neue Organisation des Dienstes nach Südamerika nicht erzielt werden, so würde voraussichtlich provisorisch zunächst alles beim alten bleiben; der Lloyd würde den Dienst wie bisher gegen die erwähnte Subvention bis auf weiteres versehen. Die Schwierigkeit, die sich der Perfektionierung des Uebereinkommens entgegenstellte, besteht darin, daß die Austro-Americana nicht einen fixen Vertrag abschließen, sondern den Dienst im Wege der freien Schiffahrt und auf Grund jener staatlichen Unterstützungen versehen will, welche in dem Marine-Unterstützungsgesetz zugesichert sind. Außerdem soll die Austro-Americana die Zusage anstreben, daß die Regierung anderen Schiffahrtfirmen Unterstützungen auf Grund des Itinerärs nach Brasilien und Argentinien nicht bewilligen solle.

Das Marine-Unterstützungsgesetz, welches allerdings mit dem heutigen Jahre abläuft, bietet aber der Regierung nicht die Handhabe, ein solches ausschließliches Privilegium für eine bestimmte Route zu erteilen. Deshalb sind die Verhandlungen mit der Austro-Americana, beziehungsweise der Unione, resultatlos geblieben, und es wird bezüglich des brasilianischen Dienstes voraussichtlich zunächst alles beim alten bleiben, indem, wie gesagt, der Lloyd den Dienst provisorisch weiter betreibt.

Hundschau.

F. M. Schönaich über die Gemein- samkeit der Armee.

In der Sitzung des Wehrausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 8. Februar 1905 hielt Feldzeugmeister Schönaich eine Rede über die Gemeinsamkeit der Armee, die hier auszugsweise wiedergegeben wird, weil sie seine Ansicht über diese Frage deutlich charakterisiert: „Der Träger der Krone hält an den Grundlagen des Ausgleichs vom Jahre 1867 unbedingt fest, und es erscheint mir als Pflicht jedes österreichischen Patrioten, all dem entgegenzutreten, was geeignet wäre, diese Grundlagen auch nur irgendwie zu erschüttern und hiedurch die Gemeinsamkeit zu gefährden. Ich glaube deshalb auch, daß sich kaum ein Mitglied des Ausschusses finden würde, welches unter den obwaltenden Umständen bei völliger Hintanzetzung der Gemeinsamkeit die einseitige Einbringung einer neuen Wehrevorlage, sowie eines neuen Militärstrafprozesses im diesseitigen Staatsgebiete verantworten wollte. Das Militär ist in erster Linie berufen, an der bestehenden Gemeinsamkeit festzuhalten, daher wird auch mir als Vertreter der Wehrmacht in diesem Ausschusse gewiß niemand zumuten, für die einseitige Einbringung dieser Gesetzesvorlagen einzutreten.“ — Die Ungarn beanspruchten wieder einmal ein Extrawürstchen und polemisierten gegen den Kriegsmilitarminister in mehr oder weniger heftiger Weise. „Magyarorszag“ z. B., das Organ der Unabhängigkeitspartei, schreibt, die Nachricht vom Rücktritte Bitreichs habe allgemein große Ueber-
raschung hervorgerufen. Die Wahl Schönaichs zu seinem Nachfolger halte niemand für eine glückliche. Schönaich sei ein Soldat von exponiert österreichischem Sinne und habe infolgedessen keine Qualifikation für die Stellung des gemeinsamen Kriegsministers. Es sei sehr charakteristisch, daß die ungarischen politischen Kreise von dem Rücktritte Bitreichs gar keine Kenntnis hatten. Die Nachricht sei ganz überraschend gekommen und habe in Ungarn eine sehr ungünstige Wirkung ausgeübt. Man erblicke darin einen Schachzug der militärischen Kreise, dessen Zweck sich bald zeigen werde.

Graf Soluchowski.

Aus Wien wird gemeldet: Die heutige „W. Ztg.“ veröffentlicht die kaiserl. Handschreiben, welche den Wechsel

Feuilleton.

Kunst und Bühne.

Nachdruck verboten.

Das Theater ist gewiß nach des Tages Mühen für jeden Kulturmenschen der Gegenwart der beliebteste Erholungsort.

Wie gerne pilgert er nach den festlichen Räumen, wo, vom Lichterglanze bestrahlt, schöne Frauen sich über die Brüstung neigen, wie behaglich lehnt er sich in den Sessel zurück und läßt die Bilder an sich vorübergleiten, die eine gefällige Kunst ihm mit dem täuschendsten Scheine der Wirklichkeit zur Darstellung bringt. Da sieht er Menschen und Menschenschicksale, wie sie in einander sich verschlingen; wie Irrtum und Schuld ihre düsteren Schatten werfen und wie der Hochgesinnte kämpft und leidet. Er sieht die Nartheit, die sich ihrer Schwächen rühmt, die mannigfachen Gebrechen unseres öffentlichen und Familienlebens. Er sieht das ganze wechselvolle Spiel des Daseins in Ernst und Scherz, bewegt von den immer wiederkehrenden und in ihren Erscheinungen doch nie erschöpften gewaltigen Triebkräften: Liebe, Haß, Eifersucht, Neid, Mut und Edelmut, Ehrgeiz, Hunger, Habgier. Oft kann er sich selbst erblicken oder ein Stück von sich und was vielleicht nur im Geheimen sich in seiner Seele regte, das tritt ihm entschleiert plötzlich entgegen, wie es nach dem unerbittlichen Gesetz von Grund und Folge Segen oder Unheil wirkt. Und das ergreift und fesselt unwillkürlich. Während jede andere Kunst einer Vermittlung des Denkens bedarf, um aus dem, was sie darbietet, die Vorstellung der Wirklichkeit herauszubilden, steht das Bühnenbild

gleich fertig vor uns da, durch alle Teile, die es zusammensetzen, ein vollendetes, körperliches Gegenstück des Lebens selbst. Nur so erklärt sich die Gewalt, mit welcher ein künstlerisch dargestelltes Schauspiel unser Gemüt wie unsere Sinne gefangen nimmt und der Theaterbesucher, der aufmerksam den Vorgängen auf der Bühne folgt, wird bald gewahr, daß es doch etwas mehr ist, als bloße Zerstreuung, bloße Ausfüllung müßiger Stunden, was ihm das Theater bringt.

Täglich, stündlich begegnen uns Bilder des Elends, der Verkommtheit, niedrige und rohe Gesinnung; sie widern uns an oder verbreiten tiefes Weh. Wir gehen vorüber und neue Erscheinungen tauchen vor uns auf. Das ist das Leben mit seinen vielen Fragen und Rätseln, die hier auf Erden so oft der Enthüllung harren. Nun kommt der Dichter und greift seine Stoffe aus diesem Leben. Er kann sich den Einbrüden des Schmerzlischen, ja des Häßlichen nicht verschließen. Er muß nehmen, was er sieht; wenn er weiter nichts tut, wie eben dies geschaut Stück Leben vor uns hinzustellen, nackt und treu nach der Wirklichkeit, so kann er wohl ein geschickter Nachzeichner sein, ein feiner Beobachter, vergleichbar einem Photographen, der mit kundigem Auge das Wirkliche erfasst und seinen Apparat zuklappt.

Der Künstler aber tut mehr. Wo das Leben plötzlich abbricht, ohne Schluß, oft im schrillen Mißton, da setzt die Kunst ein. Da schafft sie, versöhnend und erklärend, die Lösung, die der Richterpruch unseres Innern gebieterisch verlangt. In diesem Wesenszug der Kunst liegt ihre erzieherische Wirkung. Sie redet mächtig zu dem Herzen, sie weist empor und führt uns aufwärts, sie erleuchtet unsere Pfade und tröstet uns auf dornenvollen Wegen. Die Kunst ist etwas Großes, und

die versündigen sich an einem Heiligtum des Volkes, die sie mit Niedrigem beslecken.

Das Theater ist der Hauptsache nach so tief gesunken, daß es, statt Erholung und Erbauung, statt Befreiung von den mancherlei Plagen des alltäglichen Lebens zu gewähren, uns nur tiefer in den Sumpf hineinzieht, dem wir in den festlichen Hallen auf einige Stunden so gerne entfliehen möchten. Die gefurchte Stirn des Denkers wird düsterer, die gekrümmte Gestalt des kleinen Beamten oder Geschäftsmannes sinkt noch mehr zusammen, der Arbeiter, der äußerlich verbissen, aber mit empfänglichem Herzen lauschte, lacht höhnisch auf: Die Kunst hat sie betrogen! Auch hier in ihrem Tempel kein Friede, kein Lichtblick aus der Höhe, und die Sehnsucht nach etwas Besserem, Reinerem, Größerem, nach einem Aufschwimmen und Aufjauchzen — ein unbewußtes Sehnen, das tief in jeder Menschenseele glüht — niedergetreten von dem brutalen Schritt der „Muse“! O, dazu brauchen sie nicht in das Theater zu gehen! Die Auftritte, die es zeigt, genießen sie auf der Gasse, in den Hinterhäusern, vielleicht in der eigenen Familie, immer noch echter aus erster Hand, im Original! Wo zu der Abklatsch mit Lampen, Schminke und Coullissen? Freilich, so hübsch beisammen wie auf der Bühne hat man im Leben nicht das Häßliche; eine solche Anzahl von Standalgeschichten bietet auch nicht die abenteuerlichste Existenz. Wer also seinen Gaumen reizen will an den seltensten Gerichten unmoralischen Hautgouts, den wird das heutige Theater befriedigen. Nur lasse er seine Frauen und Töchter zu Hause. Denn während es in der gesitteten Gesellschaft stillschweigendes Gesetz ist, gewisse Dinge überhaupt nicht zu berühren, hat sich die Bühne derartiger Anstaltsregeln längst gründlich entäußert.

im Auswärtigen Amte und im Kriegsministerium zur Kenntnis bringen. Das Handschreiben an den aus dem Amte scheidenden Minister des Äußern, Grafen *Soluchowski*, ist in sehr schmeichelhaften Worten abgefaßt. In dem Handschreiben wird dem scheidenden Minister des Äußern mitgeteilt, daß der Kaiser ihm die Brillanten zum Großkreuz des Stephans-Ordens verliehen hat.

Die Zweidrittelmajorität.

Die Forderung der Deutschen war die Einführung der Zweidrittelmehrheit. Nach der dementsprechenden Bestimmung, daß eine Aenderung der Wahlkreiseinteilung nur dann möglich ist, wenn zwei Drittel aller Abgeordneten dafür stimmen, hätten also 173 Abgeordnete gegen einen auf die Wahlkreiseinteilung bezüglichen Antrag stimmen müssen, um diesen zu Fall zu bringen. Da die Gesamtzahl aller deutschen Mandate 233 beträgt, wäre demnach das Abfallen von 60 deutschen Stimmen an die Nichtdeutschen notwendig gewesen, um eine Aenderung gegen uns durchzusetzen. In der vorgestrigen Sitzung des Wahlreformausschusses wurde aber beschlossen, daß keine Abstimmung in der Wahlkreiseinteilungsfrage erfolgen könne, wenn nicht mindestens 343 Abgeordnete anwesend sind. Die Zahl der nicht-deutschen Abgeordneten beträgt 283; sie bedürften also, um zu einer Abstimmung überhaupt zu kommen, der Anwesenheit von 60 deutschen Abgeordneten. Das ist genau dieselbe Zahl, die bei Festlegung der Zweidrittelmehrheit uns geschützt hätte. Ein Unterschied besteht allerdings. Wäre die Festlegung der Zweidrittelmehrheit beschlossen worden, so hätten die Slaven 60 Deutsche zur Stimmenabgabe gegen die Deutschen verleiten müssen, um eine Wahlkreisänderung gegen die übrigen Deutschen durchzusetzen; nach dem heutigen Beschlusse ist es nur notwendig, daß sich dieselbe Berräterzahl in den Sitzungssaal begibt. Ihre bloße Anwesenheit genügt.

Das Programm Clemenceaus.

Aus Paris wird gemeldet: Die Hauptpunkte des von Clemenceau aufgestellten Regierungsprogramms sind: Stärkere Annäherung an England, Widerstand gegen alle weiteren russischen Anleihen in Frankreich, falls Rußland nicht eine regelrechte parlamentarische Regierung erhält, strengste Anwendung der Bestimmungen des Trennungsgesetzes, Durchführung der Einkommensteuer und umfassende soziale Gesetzgebung.

Der Zyklon in Amerika.

Ueber 1500 Tote sind bei dem Zyklon in Amerika nach einer Kabelmeldung des „Sun“ schon jetzt zu verzeichnen. (Die Kabelverbindungen waren bis zum 24. d. gestört.) Es handelt sich nicht bloß um Kuba, sondern auch um Nord-, Mittel- und Südamerika. Allein in den Küstenorten von Florida haben mehr als tausend Personen den Tod gefunden. Der Schaden beträgt Milliarden Dollars. Kein Weiler an der Küste oder auf den Küsteninseln ist unversehrt geblieben, die Leute, die sich in die Gebäude flüchteten, wurden meistens als Leichen oder schwerverwundet hervorgezogen. Hilfskolonnen suchen die aus dem Ozean wieder ausgeschwemmten Leichen zu Hunderten auf. Die Arbeiter der Florida-Ostküstenbahn auf der Linie Miami-Key-West befanden sich in zehn Schuten zu je 150 Mann; der Stoß des Zykloons riß zwei Schuten ab und trug sie nach der Bai von Biscaya, wo sie scheiterten. Dann wurde eine dritte Schute ergriffen, auf dem Ozean zerschellt und nur 19 der Insassen vom Dampfer „Jannie“ aufgefischt und nach Key-West gebracht. Es fehlen noch sieben Schuten, die Hunderte von Menschen an Bord trugen, von denen jede Nachricht fehlt. Ebenso ist die ganze Florida-Fischer-Kompagnie-Flotille verschwunden. Die Leuchttürme sind in der Mitte abgebrochen. Von dem starken Dampfer „St.

Lucie“ sind 35 unter 100 Passagieren von Bord geschwemmt. Vermißt werden noch sieben Dampfer. Offenbar ist die Zahl 1500 eine vorläufige Schätzung; es sind mehr Tote.

Gräfin Montignoso und ihre Kinder.

Aus München meldet man unterm 26. Oktober: Gräfin Montignoso ist in Begleitung ihrer Mutter Großherzogin Alice von Toskana und ihres Töchterchens Prinzessin Anna Monika Pia in München eingetroffen, wofür sie heute vormittags mit ihren Söhnen, dem sächsischen Kronprinzen und Prinzen Ernst von Sachsen, zusammen treffen wird. Die Zusammenkunft der Gräfin Montignoso mit ihren zwei ältesten Söhnen findet vormittags von 9 bis 11 Uhr im Palais der sächsischen Gesandtschaft statt. Die Großherzogin von Toskana reist mittags um halb 1 Uhr nach Linz zurück. Ueber die Weiterreise der Gräfin Montignoso selbst ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes zu erfahren. Der König von Sachsen trifft in München nicht ein. Der schwergekränkten Frau ist es nach langen Mühen gelungen, ihre Kinder endlich wiederzusehen zu dürfen.

Der Hauptmann von Kapernaum.

Ein bibelfester Frankfurter Leser schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Der Hauptmann von Köpenick identisch mit dem bekannten Hauptmann von Kapernaum! Endlich ist es gelungen — aber nicht der Berliner Kriminalpolizei — die Identität des Hauptmannes von Köpenick festzustellen. Man überzeuge sich davon in der Bibel und lese: *Evang. Matth., Kap. 8, Vers 9.* Der Hauptmann zum Bürgermeister: „Siehe, ich habe unter mir Kriegsknechte. Und wenn ich zu dem ersten sage: „Gehe hin!“ so geht er, und sage ich zum anderen: „Komme her!“ so kommt er, und zum dritten: „Tue das!“ so tut er es.“ — *Evang. Matth., Kap. 8, Vers 10.* — Der Hauptmann (für sich): „Wahrlich, ich habe noch niemals gefunden einen solchen Glauben!“

Locales und Provinziales.

Lehrkanzlei für Schiffsbau. Das Unterrichtsministerium hat, einem langegehegten Wunsche der Marineinfektion entsprechend, beschlossen, an der Wiener Universität eine ordentliche Lehrkanzlei für Schiffbau zu errichten. Der k. u. k. Schiffbauoberingenieur Heinrich Wagner wird die Vorlesungen abhalten. Die Errichtung der Lehrkanzlei für Schiffbau ist mit lebhafter Freude zu begrüßen. Sie ist ein Beweis dafür, welch großen Fortschritt die Schiffbautechnik bei uns genommen hat und hilft einem seit dem Mündigwerden unserer Schiffbaukunst fühlbar empfundenen Mangel ab. Die ordentlichen Vorlesungen beginnen mit dem kommenden Semester.

Vermählung. Der k. u. k. Schiffbauingenieur in Reserve Herr Wilhelm Rodler hat sich vor kurzem mit der Tochter des Reichsratsabgeordneten Georg Schönerer vermählt.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, den 28. d. M. findet kein Gottesdienst statt, da der Pfarrer an diesem Tage in Zara predigen wird. Dagegen wird am 4. November wieder planmäßiger Gottesdienst abgehalten werden. — Wie durch die Herren Direktoren in den einzelnen Schulen verlautbart werden wird, wird für die evangelischen Schüler und Schülerinnen der vorgeschriebene Reformationstagesgottesdienst am 31. d. M. Vormittag 9 Uhr in der evangelischen Kirche abgehalten werden. Für dieselben ist der genannte Tag schulfrei.

Auszeichnung durch die große goldene Medaille der Mailänder Ausstellung. Herr Alfred Lettis hat, wie wir schon vor längerer Zeit gemeldet haben, eine automatische Kuppelung erfunden, die das Auseinandertupeln von Wagen wesentlich vereinfacht und den Verschleiß, der sie vorzunehmen hat, aller Gefahren entückt. Der Apparat besteht aus einer ebenso einfach wie sinnreich konstruierten Maschinerie, welche in die Zugshaken und Kuppelungsketten eingreift und von einem auf der Längsseite des Wagens angebrachten Hebel ohne Schwierigkeiten in Betrieb gesetzt wird. Der Apparat hat den enormen

Vorzug der Billigkeit und erfordert keinerlei Konstruktion des Waggons. Angesichts der Anschaffung en masse fallen diese Eigenschaften schwer ins Gewicht. In der internationalen Konkurrenz der Mailänder Ausstellung, welcher Herr Lettis den Apparat einfindend hat, ist die Waggonkuppelung als Siegerin hervorgegangen und wurde von der Jury mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Von der k. k. deutschen Staatsvolkschule.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellierten die Abgeordneten Hofmann von Wellenhof, Dobernig und Genossen den Unterrichtsminister, betreffend die Zustände an der deutschen Staatsvolkschule in Bolla. Sie führen aus, daß trotz mehrfachen Einschreitens bei der Zentralregierung der Bau dieser Volkschule noch sehr im argen liege und trotz aller Zusicherungen der Unterrichtsverwaltung nichts geschehen sei, um den Bau zu fördern. Der Bau sei so mangelhaft, daß bei Regenwetter durch das Dach ins Schulzimmer Wasser eindringe. Dadurch würden Lehrer und Schüler krank. Da der Widerstand gegen die Behebung dieser Uebelstände an der Bollaer Ortsbehörde zu liegen scheine, so fordern die Abgeordneten die Regierung auf, einen Sachverständigen von Wien aus zur Untersuchung und Beseitigung dieser Mißstände nach Bolla zu entsenden.

Marinekasino. Heute den 27. d. M. wird im großen Saale des Marinekasinos ein Restaurationskonzert stattfinden. Anfang halb 8 Uhr abends.

Arbeitsstunden beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte. Die Bezirksgerichtsvorsteherung bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß bei dem k. k. Bezirksgericht in Bolla vom 1. November l. J. angefangen die Geschäftsstunden an Wertagen von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends gehalten werden, dagegen bleiben die Bestimmungen betreffs der Sonntagsruhe aufrecht.

Noch eine Interpellation. Die Demonstration, die der Leobener Männergesangsverein hier veranstaltet hat, ist beinahe vergessen — auch im Abgeordnetenhause — denn niemand hat sich dort die Mühe genommen, die bezügliche Interpellation zu beantworten. Nicht einmal der Minister. Er hat sie glücklich über-schlafen. Das italienische Bolla hat inzwischen seine neue Sensation. Neuerdings geht es dem offiziellen Charakterträger, dem Italienerum, hart an den Kragen. Die Veteranenkapelle demonstriert, von den höchsten Behörden freventlich in Schutz genommen, und an jedem zweiten Freitag des Monats erhebt sich das vergewaltigte Volk, um gegen das freche Unternehmen — wer kann wissen, was die Töne der gequälten Instrumente alles sagen — zu protestieren. Die Demonstranten haben harte Köpfe, sind sehr begriffstüchtig. Was Wunder, wenn das gellende Pfeischen, der zielsicher geschleuderte Stein verwendet werden, um dem erregten Gefühl der Wuli, dem gekränkten Bewußtsein der intelligenten Anführer des Mobs auch äußerlich Ausdruck zu verleihen? — Auch Sensationen überbieten einander. Damit die Demonstration nicht nur einen halbamtlichen k. k., sondern unverblümt einen k. u. k. Charakter trage, werden Matrosen und Marineunteroffiziere beordert, an ihr teilzunehmen. Der Plebs heult. Die intelligenten ballen die weißgepflegten Hände in ohnmächtigem Zorne zur Faust und alles, was nationalen Maximen à la Viruzzi-Rossi (diese Tendenz läßt sich am besten durch die Zusammenstellung der Begriffe national-sozialdemokratisch kennzeichnen) huldiert, verfällt in hysterische Krämpfe. Dazwischen pfeift es in allen Tonarten, fliegen Ziegelsteinfragmente den Leuten an den Kopf: Eruptionen beleidigten Nationalgefühls! Allein, die Demonstranten geben nicht nach. Die Backen aufgebläht, die blühblanken Instrumente sorglich an die Brust gepreßt, geht die wilde Jagd weiter. K. u. k. Matrosen geben dieser halbamtlichen Demonstration das offizielle Kolorit. Pfui Teufel! Da muß doch was geschehen! Heureka! Der Herr Bürgermeister läßt sich die Stiefel um eine Nuance blanker wischen, winkt nach links und rechts und segelt dann zum Bezirkshauptmann. Sire, konfiszieren Sie die Veteranenfreiheit, fleht er dort. Der König antwortet, daß er genug Macht habe, um die Demonstranten vor allen Eventualitäten zu schützen. Marquis Bosa zieht betrübt von bannen. . . Und da nichts geholfen hat, wird Papier, Tinte und Feder genotzuchtigt, eine Interpellation ins Parlament gesandt. Mit blassen Tinten vergewaltigter Unschuld gezeichnet, hebt sich da plötzlich ein sprechendes Gemälde empor, das rühren mußte, wenn nicht selbst Minister auch einigermaßen klug wären, und sich zunächst erkundigten, ehe sie richteten. Arme Wuli! Arme Interpellanten! In Oesterreich gibts keine Gerechtigkeit. Wir wissen es im Vorhinein, daß man den Demonstranten recht geben, daß man die Vergewaltigten demnächst einsperren wird, wenn sie sich nicht alles ruhig gefallen lassen. . . Im Ernste; Die hiesigen Behörden haben sich bisher sehr nachgiebig — wir wollen nicht sagen, schwach — gezeigt. Wenn die Beimengung der Matrosen tatsächlich verfügt worden ist, war der Takt, mit welchem man einem offiziellen Eingreifen vorbeugen wollte, sehr schlecht gewählt. Wenn man die Demon-

und einen Mann, der aus jedem ehrbaren Hause herausgeworfen würde, wenn er es wagte, dort seine Zuhörer mit Geschichten zu unterhalten, wie er sie ungeschert der Bühne zumuten darf, den ruft im Theater das Publikum an die Kampe, damit er seinen Dank empfangt.

Und nicht viel anders steht es heute mit unseren Kindervorstellungen.

Wie vernichtend wirken oft solche Vorstellungen auf die Phantasie unserer Kleinen.

Da sieht das Kind statt der kleinen Gretel ein großes ausgewachsenes Mädchen, statt dem Hänsel einen in Knabenhörschen steckenden Mann, der Schutzengel, der dem Kinde als ein höheres, reines Wesen vor-schwebt, entpuppt sich als eine in zweifelhafter, das unschuldige Kinderauge direkt verletzenden Toilette erscheinende Gestalt, die Hege als ein in Frauenkleidern steckender, mit Ruß beschmierter Mann.

Vergebens suchen die Kleinen sich aus dem Gebotenen den Sinn herauszufinden, und unbefriedigt verlassen sie den Ort, der ihnen ihre schönen Ideale grausam zerstörte.

Ist es dann ein Wunder, wenn die Liebe für die Kunst, die schon bei den Kleinen vernichtet wird, immer mehr und mehr schwindet?

Die urteillose Menge läßt sich von der Dreistig-

keit und dem glänzenden Rahmen dieser Asterkunst verblüffen. Den Theaterdirektoren bringt sie volle Kassen.

Den Dichtern aber, die unbeirrt vom Tagesgeschmack ihre Wege gehen — und gottlob haben wir deren noch genug — stehen die meisten Bühnen nicht so bereitwillig zur Verfügung.

Und so scheint es, als gebe es kein Mittel, diesem Verfall der Kunst Einhalt zu gebieten.

Doch, es gibt ein Mittel. Es liegt in der Hand des deutschen Bürgers. Wenn sich alle, denen die Kunst noch etwas Heiliges ist, zusammentun, oder jeder nur an seinem Teile sich entschließen wollte, Stücke von der gekennzeichneten Sorte unnachsichtlich und rücksichtslos abzulehnen, die große Masse, der jedes ernste, feste Wollen Eindruck macht und Achtung abnötigt, müßte bald genug solchen Beispiele folgen. Sie ist nur irregeleitet; aber gerade in ihr, in den Herzen der einfachen Männer aus dem Volke, schlummert eine große, oft rührende Empfänglichkeit für das Schöne, das sie unbewußt als Erlöser aus den dumpfen Fesseln des täglichen Lebens empfindet.

Hier gilt es, ein gutes Werk zu tun, dem deutschem Volke seine Bühne wiederzugeben, daß sie ihm eine Quelle reinen Genusses und edler Erbauung werde, eine Stätte echter und rechter Kunst.

stranten das letztemal auseinandergejagt und einige Rädelshörer exemplarischer Bestrafung zugeführt hätte — überall wird dieser Vorgang im Interesse der öffentlichen Ruhe beobachtet — wäre längst schon Ruhe. Man hätte dadurch die Farce von einem Gemeindevorstandsausschusse, der den Janhagel in Schutz nimmt, die drollige Nachgeburt im Abgeordnetenhaus unmöglich gemacht. Im übrigen sei bemerkt, daß der Vorgang der w a h r e n großen und kleinen, öffentlichen und geheimen Demonstrationen kaum seinesgleichen findet an Niedertracht, Verlogenheit und Gemeinheit.

Für ein italienisches Gymnasium. Die hiesige „Società degli studenti accademici“ hat an den italienischen Landesauschuß eine Petition um Errichtung eines italienischen Gymnasiums in Bala verfaßt. Die Petition wird dem Landesauschuß durch eine Abordnung überreicht werden.

Gewichtsfeststellung bei Stückgütern durch die Verfrächter. Das Eisenbahnministerium hat im Interesse der Beschleunigung der Manipulation bei der Aufgabe von Stückgütern mit Wirksamkeit vom 1. Dezember 1906 gestattet, daß bei den von bedeutenderen Verfrächtern in Stationen der österreichischen Staatsbahnen zur Aufgabe gebrachten Stückgütern von der vorgeschriebenen bahnämtlichen Gewichtsfeststellung Umgang genommen werde, wenn sich die betreffenden Verfrächter verpflichten, bei den von ihnen zur Aufgabe gelangenden Stückgütern das Gewicht nach den bahnhöflichen Vorschriften festzustellen und in die Frachtbriefe einzusetzen.

Selbstmord und Selbstmordversuch. Aus Triest wird berichtet: Vorgestern um etwa halb 2 Uhr nachmittags stürzte sich ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger, etwa 70 Jahre alter Mann aus der Via di Romagna über die Mauer in die Via Fabio Severo hinab, wo er mit zerschmettertem Kopfe tot liegen blieb. Die Leiche wurde in die Totenkammer bei St. Just gebracht. Die Identität des Selbstmörders war bis abends nicht festgestellt. Er war ein großer, für sein Alter kräftiger Mann mit dichtem weißen Vollbart. Außer einer silbernen Taschenuhr, 13 Kronen, zwei Schlüsseln und einer Schnupftabakdose wurde nichts bei ihm gefunden. — Die in der Via Conti wohnhafte 17jährige Frau Anna K o v a c hat sich am gleichen Tage nachmittags durch einen Revolverbeschuß zu entleiben versucht. Der Schuß durchdrang die Leber, so daß die Verwundung eine sehr schwere ist. Man brachte die Frau ins Allgemeine Krankenhaus. Frau K o v a c ist seit achtzehn Monaten verheiratet, lebt aber seit drei Monaten getrennt von ihrem Manne. Ursache des Selbstmordversuches sollen Zwistigkeiten mit einem Manne sein, der als ihr Geliebter bezeichnet wird.

An die Adresse des Giornaletto. Stauben Sie sich ehestens mit einem Gamsbart (man findet solche Dinge manchmal an Steirerhüten!) fein säuberlich ab, wenn Sie auf das Niveau der Impotenz nicht gänzlich herabsinken wollen. Daß Sie Gefahr laufen, dem ausgeleckt zu werden, was Sie von uns vermuten, könnten wir Ihnen leicht nachweisen. — Mehr zu schreiben hieße, frivole Tintenverschwendung betreiben.

Verscheuchte Einbrecher. Gestern gegen 4 Uhr morgens versuchten mehrere Individuen in die Wohnung des Briefträgers Johann K o s s i in der Via Genide Nr. 5 einzubrechen. K o s s i hörte um die angegebene Zeit ein verdächtiges Geräusch und kam an die Türe, um nachzusehen, worauf die Einbrecher, die mittelst eines Nachschlüssels die Türe öffnen wollten, die Flucht ergriffen.

Vogelsteller. Gegenwärtig wird fast täglich einer oder der andere aus der edlen Malaria beim unerlaubten Vogelfang betreten. Die Vurschen benutzen Leimruten und Lockkäfige, um die armen Singvögel dugendweise einzufangen und sie dann ihrer Bestimmung, als uccelli con polenta verspeist zu werden, zuzuführen. Trotzdem es hier in dieser Beziehung nicht so arg ist, als in Südtirol, wo man ganz offen unter den Augen der Behörden systematisch den Vogelmassemord betreibt, wäre es doch angezeigt, die beim Vogelfang ertappten Vurschen ganz exemplarisch zu bestrafen, damit sie in Zukunft nicht mehr daran denken, die lieben gefiederten Sänger ihrer Freizeitslust zu opfern.

Kleine Nachrichten. Der in der Via Mesazio 24 wohnhafte 14jährige Agostino G a s p a r i n i wurde von einem Polizisten in dem Augenblick betreten, als er gerade bei einem Althändler ein gußeisernes Wasserventil der städtischen Wasserleitung verkaufen wollte. G a s p a r i n i gab an, das Ventil auf der Gasse gefunden zu haben. — Frau Oktavia B. brachte im Sicherheitswachkommando zur Anzeige, daß sie in einem Wagen, in dem sie von der Riva nach ihrer Wohnung in der Via Militia fuhr, eine auf 200 Kronen bewertete Mantille vergaß. Der betreffende Kutscher wird wohl „vergessen“ haben, über den Fund eine Anzeige zu machen und wird nun die Folgen seiner Vergeßlichkeit zu tragen haben.

Ueber das Jahr 1907 entnehmen wir dem neuen Jahrgang 1907 des „Deutschen Nationalen Taschenbuchs“ (geleitet von Arthur von B a l l a c h, Herausgeber Karl Haber-m a n n) folgende Daten: Es beginnt für die griechische Kirche nach dem julianischen Kalender (alten Stils) mit unserem

14. Jänner. Die kirchliche griechische Zeitrechnung, die von verschiedenen ihrer Anhänger als „byzantinische Ära“ benützt wird, tritt mit 1. September neuen (14. September alten) Stils des Jahres 1907 in ihr 7415. Jahr nach Erschaffung der Welt. Das jüdische Jahr 5668 nach Erschaffung der Welt beginnt mit dem 1. Tischi = 30. September 1907. Das moslemitische 1325. Jahr nach der Hebräa (Mohammeds Flucht) beginnt mit dem 23. Februar 1907. Das japanische 2667. Jahr nach dem Regierungsantritt des ersten Kaisers beginnt mit dem 1. Jänner 1907. Das altgermanische Jahr begann mit dem 25. Dezember. Das Taschenbuch, das sich großer Beliebtheit erfreut, bezieht man postfrei gegen Voreinsendung des Betrages von 1 Krone 50 Heller für Leinen-, 3 Kronen für Lederband von der Verwaltung des „Deutschen Nationalen Taschenbuchs“ in Innsbruck.

Militärisches.

Dienstbestimmungen. Zum Leiter des Ausrüstungsmagazins des k. u. k. Seeartjenals, Pola: L.-Sch.-L. Karl H a r r e r (provisorisch). — Auf S. M. S. „Pelikan“: L.-Sch.-F. Günter Ritter v. S t r a u b. — Zum k. u. k. Hafenadmiralat Pola: L.-Sch.-F. Konstantin J e m p l e n. — Prov. Maschb.-Ing. Karl A b o n y i wird dem Marinetechnischen Komitee (2. Abteilung) zur Dienstleistung zugewiesen. — S. M. S. „Donau“ wird behufs Uebergabe an das Kommando S. M. S. „Schwarzenberg“ nach einer am 29. d. stattfindenden Probefahrt am 31. d. den Zentralfafen verlassen, um nach Sebenico in See zu gehen.

Englischer Sprachkurs. Für die Dauer der Beurlaubung des L.-Sch.-L. Kamillo S c h w a r z l wird L.-Sch.-L. Artur D r e z e l die Vorträge im englischen Sprachkurs für Marinekadetten übernehmen.

Urlaube. 28 Tage L.-Sch.-L. Kamillo S c h w a r z l (Neufirkchen und Pettau), 14 Tage Oberst.-Mar.-L. u. W.-Ing. Josef v. S a l i t s (Agram und Kroatien).

Drahtnachrichten.

Wahlreformausschuß.

Wien, 26. Oktober. In der heutigen Sitzung des Wahlreformausschusses wurde über Antrag des Abgeordneten Starzynski die Reassumierung über den § 39 betreffend die Erasmänner beschlossen und in die Debatte über den Artikel II. des Grundgesetzes über die Reichsvertretung eingegangen. Namens des Subkomitees erstattete dessen Obmann Dr. v. Grabmayer einen eingehenden Bericht und betonte, daß sich infolge der Meinungsverschiedenheiten im Subkomitee über die Anträge Starzynski kein Referent gefunden habe, so daß er das Referat vor dem Ausschusse erstatten müsse.

Der Räuberhauptmann von Köpenick.

Berlin, 26. Oktober. Die Berliner Kriminalpolizei nahm heute früh in der im Osten Berlins gelegenen Langen Straße den Kassenräuber von Köpenick fest. Er ist ein wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafter Schuhmacher Namens Voigt aus Tilsit.

Berlin, 26. Oktober. Der verhaftete Schuhmacher Voigt ist geständig. Er hat bisher 27 Jahre Zuchthausstrafen hinter sich. Zuletzt vor seiner Verhaftung verweilte er bei einem Zeitungshändler in der Langen Straße.

Brandkatastrophe.

Paris, 26. Oktober. In der großen metallurgischen Fabrik Baurriquand in der Rue Oberkampf brach gestern ein Brand aus. Die Fabrik, die 950 Arbeiter zählt, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Erzeugung von Kriegswaffen. Da der Brand rasch um sich griff, mußten die benachbarten Gebäude isoliert werden. Eine Frau ist infolge Schreckens gestorben.

Paris, 26. Oktober. Das Feuer in der Rue Oberkampf nahm von der Klavierfabrik seinen Ausgang und dehnte sich dann auf die Abteilung für mechanische Konstruktionen aus. Wie es sich aber herausstellte, blieb die Waffenfabrik Baurriquand vom Feuer verschont. Die Klavierfabrik und die Konstruktionsabteilung wurden beinahe vollständig eingäschert. Um halb 2 Uhr nachts war der Brand gelöscht. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere Millionen Franken. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Löscharbeiten verletzt.

Neuer Kriegshafen.

Tokio, 26. Oktober. Einem Telegramme aus Seoul zufolge ist Masampo in einen Kriegshafen verwandelt worden.

Orkan auf Japan.

Tokio, 26. Oktober. (Neuermeldung.) Gestern wütete in Südwesten Japans ein Orkan. Mehrere hundert Korallenfischerboote, von denen jedes mindestens zwei Mann Besatzung hatte, werden vermißt.

Schiffsbau in China.

Frankfurt a. Main, 26. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tientsin: Die chinesische Regierung hat den Bau von acht Panzerschiffen und zwei Schlachtschiffen zu je achttausend Tonnen beschlossen.

Odessa, 26. Oktober. Im Dorje in Kalaglai überfielen fünf Bewaffnete die Gemeindeverwaltung, knielten den Wächter und schafften zwei eiserne Geldschränke fort, in denen sich 6000 Rubel in Barem und 20.000 Rubel in Wertpapieren befanden.

London, 26. Oktober. „Tribune“ meldet aus Shanghai vom 25. Oktober: Gestern kam es zwischen protestantischen und katholischen Einwohnern in Fenghrien (Provinz Kiangsu), unweit Shanghai, zu einem ernststen Zusammenstoß, in dessen Verlaufe die französische katholische Kirche zertrümmert wurde.

Norfolk 26. Oktober. (Virginien.) Das hiesige Wetterbureau teilt mit, daß seit dem 19. d. zwischen das Kap Hatteras und Kinnakeit 400 Rettungsgürtel ans Land geschwemmt wurden. Einige davon tragen die Aufschrift Casvitz Rettungsgürtel D. R. P. Nr. 103. 314.

Shanghai, 26. Oktober. (Neuermeldung.) Die italienischen Kommissäre haben die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit China abgebrochen, da China keinerlei Gegenleistungen für die Annahme des Artikels 8 des Monkowvertrages seitens Italiens gewähren will.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 26. Oktober 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Während das Hochdruckgebiet im NE seine Position behauptet hat, ist im NW ein neues Barometerminimum erschienen. Im Wlichen Teil des Mittelmeergebietes ist der Luftdruck gleichfalls gefallen. In der Monarchie meist trüb, stellenweise Regen (Semberg Schnee), an der Adria leichter NE bis E, im Norden trüb, im Süden heiter. Die See ist im Norden leicht bewegt, im Süden ruhig.

Vorausichtiges Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolkig, mäßig frische Eliche bis ESEliche Winde, keine wesentliche Wärmeänderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 763.9 2 Uhr nachm. 763.4

Temperatur . . . 7 „ +11.2°C, 2 „ „ +16.2°C

Regenbesitz für Pola: 84.0 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 17.5°

Ausgegeben um 3 Uhr 10 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

Offiziersregenmäntel, tadellos gearbeitet, mit schneidiger Façon, sind billigst bei Arnold Brassers Nachfolger Adolf Berschleifer, Pola, Via Sergia (Corso) zu haben. 370

„Im Wagen des Bischofs.“ Von Miriam Michelson. Wenn Sie ein paar müßige Stunden haben, lesen Sie, bitte dieses Buch. Mit echt amerikanischer Lebendigkeit und löblicher Naivität, um nicht zu sagen Unverfrorenheit, erzählt darin ein „smartes“ Yankee-Mädel seine lustigen, originellen Abenteuer. Gebunden 90 h. Vorrätig in der Schriener'schen Buchhandlung (C. Mahler) Pola. 327

Baugründe, Monte Paradiso, zu verkaufen, sehr günstige Lage, nach dem neuen städtischen Wasserreservoir, mit sehr billigen Preis und guten Zahlungsbedingungen. Größere und kleinere Parzellen. Auskünfte beim Eigentümer Konrad Karl Epner, Weinellerei Via Venetiani 14, Pola. 380

Kinderwagen, gut erhalten, und ein Rädergestell für einen Kinderwagen in gutem Zustande zu verkaufen. Adresse in der Administration unter Nr. 383.

Schöner Baugrund samt Wirtschaftsgebäude, zugleich Steinbruch dabei, oberhalb der Kaiserwallstraße in Via Siana ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft bei Oberdorfer, Selcher. 378

Füßmarkt-Bündelholz sind zu haben bei Michael Sonnbißler, Bicolo Bolani, Josefina Sonnbißler, Riva del mercato, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 und 6 und Via Biffa 37.

Möbliertes Zimmer samt Kabinett mit separatem Eingang zu vermieten. Via Veridella 7, 1. Stod. (Preis 44 Kronen.)

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, eventuell auch mit zwei Betten mit 1. November zu vermieten. Via Giulia Nr. 1, 3. Stod.

Paul Ludwig, Uhrmacher und Optiker, übersiedelt mit heutigem Tage mit seinem Uhrmacher- und Optikergeschäft in die Via Sergia 33 (früher Elektrotechniker Kellner). 389

Wichtig für die Herren Seeoffiziere, Seekadetten etc. Atlas, enthaltend 86 Tafeln zum Anhang I der Vorschrift für den Navigationsdienst ist zum reduzierten Preis von 2 K per Exemplar beim Verleger Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Instruktion für die Übernahme der Torpedos ist bei Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Alle, für Torpedobootkommandanten notwendigen Drucksorten empfiehlt Jos. Krmpotic, n u r Piazza Carli Nr. 1.

Quittung über Quartiergeld der Eingeschiffen (Nr. 41), dann Quittung über als Zinsen von Obligationen behobene Beträge (Nr. 71) und Quittung für Gagebehebung für Beamten, Professoren zc. (Nr. 74) sind bei Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Wiener Variete.

Heute und täglich VORSTELLUNG.

== DEBUTS ==

Annie Lorenz, Mitzi Wilhelmy, Hugo Reyter.

Auftreten der russischen Gesellschaft Starkoff,

Mela Roda und aller engagierten Mitglieder.

Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Dörchlüchtling.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. F. Konrad.

20 (Nachdruck verboten.)

Und als sie das Glas ausgetrunken hatte, war ihr zumute, als wäre sie im besten Zuge, ihres alten Vaters paar Habseligkeiten vollends zu verzehren, und ihr wurde ordentlich schwarz vor den Augen, und die Sonne ging nach ihrer Meinung ganz verkehrt, sie mußte anders herumgehen. Und gerade in diesem Augenblick kam ein junger Herr mit einer jungen Dame auf den Schlitten angefahren, und als die junge Dame aussteigen wollte, bat sich der junge Herr sein Schlittenrecht aus und küßte sie gerade auf den Mund.

Halsband stand auch schon mit seinem Schlitten bereit: „So, Stining, nun . . .“

„Halt!“ rief Dürten und zeigte auf die Dame, „dies soll wohl jetzt ebenso gehen? Meine Stinischwester soll sich hier nicht auf offenem See von Ihnen küssen lassen, da will ich lieber . . .“ und damit setzte sie sich preislich in den Schlitten. Was sollte nun der arme Kerl tun? Er mußte — hol's der Ruckuck — Dürten spazierenfahren, und Stining trollte mit Trippeln und Glitschen hinterher. Dürten hatte ein schönes Gefühl: sie hatte eine gute, gerechte Sache getan; den andern beiden aber war es zumute, als wäre ihnen etwas in die Suppe geregnet. Die Sonne war im Untergehen, da machte Halsband eine Schwenkung zum Rückweg und lieferte Dürten wieder bei Stining ab.

„So!“ sagte Dürten, „die Sonne geht unter, nun könnten wir wohl nach Hause gehen.“

„Nein,“ sagte Halsband, „so ist die Sache nicht gemeint. Erst mein Schlittenrecht!“

Dabei nahm er Dürten beim Kopf und küßte sie herzhaft ab. „Und nun,“ sagte er, „was der einen Schwester recht ist, muß der anderen auch recht sein. Stining, nun setz du dich rein.“

„Es wird zu spät,“ rief Dürten.

„Dürten,“ sagte Stining und sah ihrer Schwester so bittend in die Augen, „er ist ja eigens von Neusterkitz hierher gekommen, um mich im Schlitten zu fahren.“

Halsband hatte sie aber schon umfaßt, setzte sie auf den Schlitten, und fort ging es über den blißblanken Spiegel. „Aber das Schlittenrecht, das verfluchte Küssen!“ rief Dürten hinterher.

Die beiden haben's nicht gehört, nur ein paar Schusterjungen hörten's und sahen Dürten ans Ufer herantrippeln.

Und fort ging die Fahrt über das Eis. Wie jagten sie! Wie flogen sie! Hier an einem Schilf vorbei, dort an einer Waldecke! Stining hielt sich an der Lehne des Schlittens fest, ihr war beinahe schwindlig, und wenn er's nicht gewesen wäre, Halsband, sie hätte nach Hilfe geschrien. Und immer einsamer wurde ihr Weg, immer stiller; immer feierlicher wurde es um sie herum; die liebe Sonne war gegangen und hatte ihren letzten Gruß für die Erde mit rosenroter Schrift an den grauen Himmel geschrieben, und auf der anderen Seite nach Morgen zu ging über dem Kemmerow'schen Holz der Mond auf, groß und rot wie ein kupferner Kesselboden.

Mancher wird dies lesen, der es gar nicht kennt, wie schön es ist, wenn der Mond sich auf dem Eise und in den Schlittschuhen spiegelt; aber Karl Nachmacher in Güstrow und mein Vetter August in Tessin, die wissen's; und die beiden wissen auch, was es für Künste kostete, uns dann nachhause zu kriegen. Ach, dann wurde die Luft ja erst echt!

Und auch hier wurde die Luft erst echt, aber sie blieb auch gerecht und war auch unschuldig, wie bei uns Jungens in unserer Jugendzeit. Weit hinten in der Seebucht, wo die großen Buchen stehen, stemmte Wilhelm Halsband die Schlittschuhe ins Eis und beugte sich nieder und küßte seine Stining auf die weiche Backe. Es war kein Schlittenrecht, es war ein anderes Recht, ein Recht, das ein Menschenherz an das andere hat.

„Oh, Wilhelm,“ bat Stining.

„Stining, ich habe dich hierher gefahren, ich muß dir etwas sagen. Mir will's das Herz abdrücken. Ich muß von diesem verfluchten Läuterposten los. In Güte läßt Durchlaucht mich nicht gehen, ich muß ein tolles Stück aufführen, damit er mich weggagt.“

„Um Gotteswillen, Wilhelm!“ rief Stining und stand vom Schlitten auf und fiel ihm um den Hals.

„Stining, Stining! Es wird nicht anders, es geht nicht anders! Sieh, du bist so fleißig und so treu,“ und er drückte sie an sich und küßte sie, und ich will arbeiten vom Morgen bis in die Nacht. Wenn wir aber länger warten, dann werden wir alt und kalt bei bei unserer besten, treuesten, heißesten Liebe. Und was weiß so ein Mann wie Durchlaucht davon? Der

taxiert mich bloß nach meinen Beinen, nicht meinem Herzen.“

„Ach, Wilhelm,“ sagte sie und legte ihm die Hand auf den Arm, „tue nichts, was uns noch unglücklicher machen kann!“ Aber plötzlich kam in diese stille weiche Seele ein gewaltiger Trotz; sie trat einen Schritt zurück und rief: „Aber wenn er dich nicht anders taxieren will . . . was! sind wir nicht auch Menschen?“

„So ist's recht, Stining,“ rief der junge, warme Bursch und nahm sie in den Arm und küßte sie, „wir haben uns immer getroffen, wenn wir uns gesucht haben.“

„Nun komm!“ sagte Stining und setzte sich in den Schlitten.“

„Jetzt ist's genug, wir sind einig. Ach Gott, was wird Dürten sagen!“

„Oh, Dürten . . .“

„Halsband,“ rief Stining, „ich verstehe wenig; aber so viel weiß ich, wenn uns einer helfen kann und helfen will, dann ist es Dürten.“

Und Dürten? Die lief unterdessen am Rande des Sees herum, wie die Glucke, die Enteneier ausgebrütet hat und nun ihre unnatürliche Nachkommenschaft zu Wasser gehen sieht, und nicht weiß, wie sie sie wieder herunterkriegen soll. Dürten war wütend und ihr froren die Füße.

„Guten Abend, Dürten,“ sagte der Ratskellermeister, „ist er auch hier? Meinen Schwager meine ich.“

„Ist nicht hier,“ sagte Dürten so recht schneide und kurz.

„Karl!“ rief der Ratskellermeister nach der Bude herüber, „bring mal ein recht heißes Glas Punsch für Dürten Holz her!“

„Ich danke Ihnen vielmals, glauben Sie, ich sei eine Judassin und verkaufe meinen Herrn für ein Glas Punsch? Nicht wahr, den Stock wollten. Sie wohl gerne haben? Sehen Sie, hier stehe ich am offenen See, hier können Sie mir den Hals abschneiden — aber den Stock kriegen Sie doch nicht. Oh, Sie sind ja heute mittag wohl noch mit Wamsell Soltmann zusammen gewesen und haben ja wohl noch weisen Rat gehalten!“

„Karl!“ rief Kunst, „bring keinen Punsch, sie will nicht. — Aber den Stock, den kriege ich doch, darum brauche ich Ihnen nicht den Hals abzuschneiden. Hören Sie zu Neujahr ein bißchen nach.“

(Fortsetzung folgt.)

Schuhwarenniederlage

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft
 — Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von	fl. 3:10 an,
Männer-Schnürstiefel von	„ 3:40 an,
Damen-Zugstiefel von	„ 3— an,
Damen-Schnürstiefel von	„ 3:10 an,
Damen-Knopfstiefel von	„ 3:40 an.

Gediegene Jagd-Ledergamaschen sowie Galoschen vorzüglichster Qualität sind in reichster Auswahl stets am Lager.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

Natürlicher
Klosterle Sauerbrunn
reine - Natrium - Lithion - Quelle.
 Grösste Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht,
 Harn-Nieren-Zucker- und Blasenleiden.
 • Bevorzugtes wohlschmeckendes Tafelwasser.
 überall zu haben • Brunnen-Unternehmung, Klosterle bei Karlsbad.

Vertreter für POLA: P. V. Maraspin.

Zur Kenntnisnahme

meiner sehr geehrten Kunden und des P. T. Publikums, daß nebst den gewöhnlichen Brotgattungen in meiner

Luxus-Bäckerei

Campo Marzio

Grahambrod

(Kneipp's Gesundheitsbrot) erhältlich ist.

— Dreimal täglich —
 frisches Brot mit Zustellung in die Wohnung.

Filiale in Via Veterani.
 Hochachtend L. Decleva.

ad Zahl 1617.

Gutsdirektion Brioni.

Fahrplan der Dampferlinie Brioni-Pola-Brioni.

Landestelle: Handelshafen Pola.

TOUR			ab ↓ an	POLA	↑ an	TOUR		
III	II	I				I a	III a	II a
Nachm. 230	Vorm. 10 ¹⁵	Früh 6 ⁰⁰	↓		↑	Vorm. 840	Mittag 12 ¹⁰	Abends 6 ¹⁰
Nachm. 310	Vorm. 10 ⁵⁵	Früh 6 ⁴⁰	↓		↑	Früh 800	Vorm. 11 ³⁰	Nachm. 5 ³⁰

II besorgt Anschluß an Zug 313 von Wien und Triest.

III und III a besorgt Anschluß an Zug 315 von Wien und Triest.

III u. III a besorgt Anschluß an Zug 314 nach Triest u. Wien.

IIa besorgt Anschluß an Zug 302 nach Triest und Wien.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
 Kautschukstempel
 Siegelmarken jeder Art
 in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
 Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.